

Werk

Titel: H. Schuchardt, Romanisches und Keltisches

Autor: Gröber, G.

Ort: Halle

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0010|log95

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Schema hineinzwänge, auf die urkundlichen Formen, auf altromanische Appellative, auf die Personennamen, die in den romanischen Ortsnamen eine große Rolle spielen, auch auf die grammatikale Wortbildung, namentlich die Suffixe meist gar keine Rücksicht nehme und eben damit auch da, wo er das richtige Etymon errate, nur ungenaue Namenerklärungen gebe. Eine erhebliche Zahl von Ortsnamen, die Steub für romanisch hält, wird teils als Deutsch festgestellt, so Badalucken, Taugl, Roxnis, Schlenken, Unken etc., teils als slavisch, wie z. B. Garnei, Göll, Latein, Zifanken.

Sind wir auch nicht mit allem einverstanden, was der Verfasser sagt, so z. B. nicht mit der Ansicht, daß das Suffix *-es, -ese* der mittelalterlichen Namenformen des Salzburger Gebiets in allen Fällen dem italienischen *-ese*, lat. *ensis* entspreche, so geben wir doch gerne zu, daß seine Herleitungen im Einklang mit der romanischen und deutschen Lautlehre stehen und die meisten schwerlich durch bessere ersetzt werden können.

Den Ortsnamen *Schantill* möchten wir nicht mit Herrn von Grienberger und Steub aus dem ziemlich fern abliegenden mlt. *scandella* (Scheuer) erklären, vielmehr mit dem in oberitalienischen Mundarten und Ortsnamen mehrfach vorkommenden *scandula, scandella, churw. scandilla, mlt. scandella, scandillum*, lat. *sandulum, scandulum* (bei Plinius), das Schindelnkorn, Dinkel bedeutet. Vgl. für die Lombardei eine Urk. v. 897 bei Fumagalli Cod. St. Ambros. Mediol. p. 549: „*ordeo et scandella staria octo*“ oder eine andere vom J. 968 bei Lupi Cod. dipl. Bergom. II 598 „*sextaria quinque sandillo*“; ferner noch Flechia, Nom. loc. derivat. d. nom. d. piante p. 21, wo mehrere unter dieses Wort gehörende ital. Ortsnamen aufgeführt sind. Auch das tirol. *Schgant-lair* gehört als *scandularia* (Dinkelfeld) in die Sippe. — Der Verfasser urgiert mit Recht, daß „die *Gastein*“ zunächst Flufsname ist, entgegen der fast komisch klingenden Steub'schen Erklärung aus *casettone*. Urkundlich heißen Flufs und Ort *Castuna* (saec. IX). Das bezieht von Grienberger — und falls es sich wirklich um einen romanischen Flufsnamen handelt — mit Recht auf eine Sprofsform aus lat. *castus*, das spätlateinisch auch bezüglich stofflicher Dinge die Bedeutung „rein, lauter“ hat. Er hätte hinzufügen können, daß dann der volle roman. Name *aqua castūna* gewesen sein müsse und das Adjektiv *castonus* genau gebildet war wie das mlt. *bellonus*, it. *bellone* aus *bellus*. *Aqua castuna* wäre demzufolge ungefähr was unser Flufsname „Läuterach“.

M. BUCK.

H. Schuchardt, Romanisches und Keltisches. Gesammelte Aufsätze. Berlin 1886, R. Oppenheim. 8°. 438 SS.

Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß obiges Buch, das ungetähr alles enthält, was seit dem kräftigen Aufschwung der romanischen Philologie in den letzten anderthalb Jahrzehnten geschrieben worden um Fühlung zwischen ihr und der gebildeten Welt in Deutschland herzustellen, gerade in dem Augenblick erscheint, wo einzelner romanistischer und neuphilologischer Kreise sich ein agitatorischer Geist zu bemächtigen scheint, der in Versammlungen und in der Presse, in Reden und Ansuchen an die Behörden, Ansprüche auf Be-

günstigungen der neueren Philologie und auf Einräumung einer für die Bildungszustände der nächsten Geschlechter maßgebenden Stellung erhebt, die unleugbar in keinem geraden Verhältnis stehen zu dem Maß der Aufklärung der Öffentlichkeit über das, was wir geleistet haben, und für unsere nationale Bildung, Gesittung und Erziehung mit dem von der neueren Philologie bearbeiteten Stoff vielleicht je zu leisten vermögen. Fast möchte man meinen, es verengerte sich mit den Errungenschaften der neuphilologischen Forschung der Gesichtskreis derer, die an ihr Anteil haben, und man gäbe sich dem Glauben hin, daß eine Wissenschaft, auch ohne eine allgemeine Teilnahme durch den Nachweis ihres Bildungswertes und ihrer vielseitigen Verwendbarkeit auch im täglichen Leben geweckt zu haben, durch Körperschaftsbeschlüsse eine Stellung erlangen könne, die von tiefgreifenden Wirkungen und sichtbarsten Erfolgen getragen sein will. Die Leistungen fehlen aber noch für die Schule auf dem Gebiet der Sprachlehre, — denn Versuche sind keine Erfolge. Wie viel von englischem und französischem Geist durch Unterricht zum Gemeingut unseres Volkes gemacht werden kann, ohne unsere geistige Freiheit zu beschränken, ist eine Frage, die bei der Neigung zur Fremdthümelei unter uns auch in der größeren Öffentlichkeit einmal ernst erwogen sein will. Oder wohin gehen die Ziele der Neusprachlerbewegung? Und hat die nervös betriebene wissenschaftliche Kleinarbeit schon Vielen Zeit zu Erwägungen gelassen über den Zusammenhang des Gesuchten und Gefundenen mit den allgemeinen Fragen, die den denkenden Menschen bewegen, oder eine nennenswerte Menge wertvoller Einsichten in Umlauf gebracht, sodaß Widerspruch nicht auch noch zu überwinden und Gleichgiltigkeit nicht mehr zu bekämpfen wäre?

Es ist schwer hieran nicht zu denken gegenüber jenem Drängen und Trachten und einem Buche, dessen Verfasser die romanistische Forschung auch außerhalb gelehrter Kreise glänzend zu vertreten gewußt, der zur Erhöhung ihres Ansehens in der gebildeten Welt unter den lebenden Fachvertretern das Wesentlichste beigetragen hat, und der mit einer Bescheidenheit von seinen unter der obigen Aufschrift vereinigten Aufsätzen spricht, die sich nur noch an deren Entstehung, aber nicht ihrer Wirkung erinnert. Und doch hat der Verfasser fast allein es nicht versäumt, bei gegebener wichtigerer Gelegenheit öffentlich das Wort zu ergreifen, um gelehrte Aufschlüsse aus seiner Wissenschaft zu geben, die die Zeit entgegenzunehmen angethan war, oder um die Aufmerksamkeit auf hervorragende gelehrte Arbeiten zu lenken, oder um das Verständnis der Gebildeten für romanische Poesie alter und neuer Zeit zu befördern, oder zur Klärung gegensätzlicher Meinungen, die unter den Fachgenossen auftauchten, beizutragen. Sch.'s Aufsätze besaßen zudem die Eigenschaft nicht übersehen werden zu können; eine außerordentliche Vielseitigkeit des Denkens und Wissens verbindet sich darin mit einer Feinheit des Geistes, einer Tiefe der Betrachtung und einem Gestaltungsvermögen, die den Leser zu fesseln und für die Sachen einzunehmen nicht verfehlen konnten. Der Ton kalter Sachlichkeit und die belehrende Absicht ist überall glücklich vermieden; die Munterkeit der Darstellung, die dem Gegenstande nichts vergiebt, und die warme Teilnahme für die behandelten Personen und Dinge, die sie nicht entstellt, bringen den fremden Stoff dem Leser nur näher. Überall zeigt sich eine freie Beherrschung des Gegenstandes und eine seltene Kenntnis des Einzelnen. Ob Sch. nun unter treffenden Bemerkungen über